Stettiner  Zeitung

Die Zeitung erscheint täglich Vormittags um 11 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. — Alle resp. Postämter nehmen Bestellung darauf an.

Preis pro Quartal 1 Thlr. 5 sgr. Für Auswärtige 1 Thlr. 11¼ sgr. Inserate: 1 sgr. pro Petitzeile. Expedition: Krautmarkt 1053.

No. 184. **Donnerstag, den 9. August.** **1855.**

R. M. **Die Norddeutsche Zeitung,** die in ihrem letzten Leitartikel unter die Carlisten gegangen ist, en passant den „ausgezeichneten Eigenschaften" der Madame Munnoz ihre Huldigung darbringt und nicht unterlassen kann, bei Verurtheilung des „neuen Machwerks der konstituirenden Cortes" den „würdigen Gesetzgebern" vorzuwerfen, daß sie die reichen Besitzungen der katholischen Kirche nur „angeblich zum Vortheile des Staates, in der That zum Vortheile ihres eigenen Geldbeutels einzuziehen beschlossen" hätten, beschuldigt im vorletzten Leitartikel die Stettiner Zeitung, in ihrer Darstellung der hannöverschen Verfassungskämpfe zu „lügenhaften Entstellungen" ihre Zuflucht genommen zu haben.

Die Norddeutsche Zeitung will nicht zugeben, daß es sich in Hannover um eine verfassungsfeindliche und verfassungsfreundliche Partei gehandelt habe. Sie bringt es durch einen rabbulistischen Kniff, durch den sie allerdings Niemand anders als sich selbst täuschen wird, glücklich heraus, daß allein das Landesverfassungsgesetz vom 6. Juni 1840 zu Recht bestand, denn das Gesetz vom 5. September 1848 hätte in demselben nur Abänderungen getroffen, die jetzt, nämlich durch die jüngst erlassene Proklamation, zum Theil wieder rückgängig gemacht worden wären. Die Gesetzgebung von 1848 hätte übrigens selbst, allerdings wohl nur in Folge eines Versehens der damals herrschenden revolutionären Partei, die Bestimmung des Landesverfassungsgesetzes von 1840 beibehalten, daß das Königreich Hannover alle aus der Bundesverfassung entstehenden Rechte und Verbindlichkeiten theile, daß dieselben durch die innere Landesverfassung nicht abgeändert werden könnten und daß alle Beschlüsse der deutschen Bundesversammlung verbindliche Kraft für das Königreich hätten, sobald sie vom Könige verkündet sind.

Die revolutionäre Partei in Hannover, unter der die Ndd. Ztg. Alles zu verstehen scheint, was nicht die Vorrechte und Privilegien der Ritterschaft conserviren helfen will, brauchte 1848 das, was die Bundesversammlung anbetraf, gar nicht aufzuheben, da dieselbe bekanntlich in ihrer letzten Sitzung vom 12. Juli sich selbst aufgehoben hatte, und auch heutigen Tages, nachdem Oesterreich sein kaiserliches Wort auf eine den Bedürfnissen der Neuzeit entsprechende Umgestaltung des Bundes noch nicht eingelös't hat, nur die Bedeutung eines provisorischen Bestehens genießt. Die revolutionäre Partei konnte sich also vollständig dabei beruhigen, wenn die Gesetzgebung von 1848 aus der alten Verfassung, die übrigens gegen den Protest des Landes zu Recht bestand, die den Wünschen und Interessen des Volkes entgegenstehenden Paragraphen entfernte, durch andere seiner Wohlfahrt fördersame ersetzte und für die Aenderungen, durch welche die alte Verfassung allerdings zu einer neuen geworden war, die königliche Genehmigung erhielt. Regierung und Volksvertretung hatten das Verfassungsgesetz von 1848 auf durchaus gesetzmäßigem Wege zu Stande gebracht, während das von 1840 durch einseitige Aufhebung des Staatsgrundgesetzes von 1833 bewirkt wurde und damit sicherlich eine viel weniger legale Grundlage hatte, was der hohe Bundestag auch gewissermaßen durch seine Erklärung, daß er incompetent wäre, in der Klage der Volksvertretung gegen die Regierung zu entscheiden, anzuerkennen schien.

Die Norddeutsche Zeitung wird doch zugeben müssen, daß Aenderungen, die das Wesen einer Sache berühren, diese selbst ändern, sie wird ferner zugeben müssen, daß die Gesetzgebung von 1848 in die Verfassung von 1840 Aenderungen hineingebracht hat, die so bedeutsam waren, daß sie die bestehenden Verhältnisse umwendeten, sie wird endlich zugeben, daß der König von Hannover die neue Gesetzgebung angenommen oder wie sie selber sagt, sich außer Stand gesetzt hat, die hannöverschen Ritter zu schützen. Die Verfassung von 1840 war also durch die beregten eingreifenden Aenderungen zu der volksthümlichen Verfassung von 1848 geworden und da sich gegen sie, die durch königliche Sanktion zweifellos zu Recht bestand, die Angriffe der ritterschaftlichen Partei richteten, so konnte man füglich die angreifende Partei eine verfassungsfeindliche, und die vertheidigende eine verfassungsfreundliche nennen. Die Norddeutsche Zeitung kann die Sache vom Standpunkt der Ritterschaft und des provisorischen Bundestages auffassen, aber damit ist ihr nicht das Recht gegeben, Angaben, die sich streng an den Thatbestand halten, aber das Unglück haben, ihre eigenen Deklamationen zu widerlegen, lügenhafte Entstellungen zu nennen, ganz abgesehen davon, daß solche Ausdrücke, mindestens gesagt, höchst unpassend und unziemlich für eine hocharistokratische Zeitung sind. Wir werden weder zu lügenhaften Entstellungen uns herablassen, noch zu Insinuationen, die so schmachvoll sind, wie die oben beregten, mit denen die Norddeutsche Zeitung nicht die Spanische Cortes, sondern sich selbst herabwürdigt.

Telegraphische Depeschen.

London, Mittwoch, 8. August, Morgens. In heutiger Nacht-Sitzung des Unterhauses sprach sich Russell kleinlaut über die Aussichten auf den Erfolg des Krieges aus und wünschte, daß die italienischen Regierungen ihre Politik reformirten, um sich von den fremden Truppen emanzipiren zu können. Palmerston verpflichtete sich zu energischer Kriegsführung, leugnet, daß Oesterreich seine Truppen in Italien vermehre, ist überzeugt, daß Oesterreich nicht gegen die Westmächte in den Kampf treten werde und tadelt jede Erregung von Mißtrauen gegen diesen Staat. Der Rest der Sitzung wurde mit weniger interessanten Debatten ausgefüllt.

Orientalische Angelegenheiten.

Aus Marseille, 6. August, wird telegraphirt: „Der Jourdain, welcher Konstantinopel am 30. Juli verlassen hat, ist so eben angekommen. Er bringt interessante Nachrichten aus Kleinasien. General Murawiew hatte sich plötzlich wieder gegen Kars gewandt und an der Spitze von 35,000 Mann das von den Türken angelegte verschanzte Lager am 13. Juli angegriffen; die von dem englischen General Williams befehligten ottomanischen Truppen hatten den Angriff kräftig zurückgeschlagen. General Murawiew schickte sich zu einer Wiederholung desselben an. Schamyl war nicht aus den Gebirgen hinabgestiegen, um eine Diversion zu Gunsten der Türken zu bewerkstelligen. Die durch den Jourdain überbrachten Briefe beschweren sich lebhaft über die Unthätigkeit der Tscherkessen. Der Divan hatte großartige Anstalten zur Verbesserung des Gesundheits-Zustandes in Konstantinopel angeordnet. An europäische Gesellschaften soll die Aufforderung zur Anlegung einer Eisenbahn gegen unentgeltliche Ueberlassung des Terrains nebst dem Rechte der Ausbeutung ergeben.

Eine zweite Depesche aus Marseille vom selben Datum meldet: „Der Sultan hat Omer Pascha drei bedeutende Landgüter in Rumelien und Anatolien zum Geschenk gemacht. Dem Vernehmen nach wird der ottomanische Generalissimus nicht nach der Krim zurückkehren, sondern die beiden kleinasiatischen Heere befehligen. Der türkische Minister des Auswärtigen, Fuad Effendi, hat zu Therapia eine lange Zusammenkunft mit Herrn von Thouvenel gehabt. Der ehemalige Groß-Vezir, Mehemed Kebresli Pascha, ist zum Präsidenten des Tansimat-Rathes, und Ismail Pascha, so wie Sami Pascha sind zu Mitgliedern derselben Körperschaft ernannt. Herr Benedetti ist von seinem Ausfluge nach der Krim zurückgekehrt. Die Cholera ist zu Adrianopel in der Abnahme begriffen. Nachrichten aus der Krim vom 28. Juli zufolge hatten dort in letzter Zeit furchtbare, von heftigen Regengüssen und drückender Hitze begleitete Gewitter statt gefunden. In Folge dieses Zustandes der Atmosphäre hatten die Krankheiten wieder zugenommen. Einem in der Presse d'Orient veröffentlichten Briefe aus Kertsch vom 22. Juli zufolge hatten die russischen Schiffe, welche in den Don geflüchtet waren, sich wieder ins asow'sche Meer gewagt, wo sie von den Schiffen der Verbündeten verfolgt wurden. — Brussa war am 25. Juli von einem neuen Erdbeben heimgesucht worden. Abd-el-Kader war erkrankt. — Das Journal de Constantinople war wegen eines Artikels verwarnt worden, in welchem es hervorgehoben hatte, wie leicht es den Russen sein würde, nach dem persischen Meerbusen hinabzusteigen, wenn sie sich der Hochebenen Kurdistans bemächtigt hätten. Die Briefe aus Tripolis reichen bis zum 26. Juli. Die Trümmer des türkischen Heeres waren ohne Waffen in jene Stadt zurückgekehrt; die aufständischen Araber waren Herren des ganzen Landes mit Ausnahme der Hauptstadt. Sie haben vom Sultan den Schutz der Verbündeten begehrt, damit ihren Beschwerden abgeholfen werde. Laut Nachrichten aus Alexandria vom 28. Juli war Said Pascha von seiner Expedition gegen die Beduinen zurückgekehrt. Dieselben hatten sich unterworfen. Der Erzherzog Maximilian wird dem Vernehmen nach mit dem unter seinem Befehle stehenden österreichischen Geschwader nach Toulon segeln und im September nach dem Archipel zurückkehren."

Es ergiebt sich aus dem folgenden Tagesbefehl, daß General Simpson den Oberbefehl über die Armee in der Krim definitiv angenommen hat:

„Hauptquartier vor Sebastopol, 21. Juli. General-Lieutenant Simpson kündigt der Armee an, daß er die Ehre hatte, von J. M. der Königin zum Oberkommandanten des Heeres in der Krim ernannt zu werden. Der General-Lieutenant, obzwar tief durchdrungen von der Verantwortlichkeit, die ihm dieser Posten auferlegt, ist stolz auf diese hohe auszeichnende Ehre, und auf das Vertrauen, das seine Monarchin in ihn setzt. Es wird des General-Lieutenants Pflicht sein, sich zu bestreben, in die Fußstapfen seines großen Vorgängers zu treten, und er vertraut der Unterstützung der Generale, Offiziere und Soldaten, um die Ehre und Mannszucht dieser edlen Armee aufrecht zu erhalten.

James Simpson,
kommandirender General-Lieutenant."

Die Lager-Korrespondenzen der englischen Blätter gehen bis zum 24. Juli. Der Times wird geschrieben: Die Russen arbeiteten vor Kurzem an der nach Mackenzie führenden Straße, nicht um sie zu beseitigen, sondern um sie wieder brauchbar zu machen. Auch die Batterie, welche diese Straße deckt und von den Franzosen bei ihrem Vorrücken gegen die Tschernaja zerstört worden war, wird vom Feinde wieder in Stand gesetzt, und die Franzosen sahen sich dadurch veranlaßt, ihre Vorposten diesseits der Brücke von Traktir zurückzuziehen. Alles dieses läßt beinahe vermuthen, daß die Russen, des langen Wartens müde, selbst die Offensive ergreifen wollen, aber andrerseits ist nicht zu hoffen, daß sie einen solchen Schnitzer machen.

Der Korrespondent der „Daily News" schreibt vom 23.: Unsere neuen Batterien sind fertig und armirt. Die, zumeist auf der Rechten, in Fronte des „Franzosen-Hügels" gelegene Batterie, ist mit sehr mächtigen Geschützen, zum Theil Schiffskanonen, armirt, darunter ein gut Theil 13zöll. Mörser. Von dieser Batterie aus hofft man den russischen Schiffen beizukommen, die mit ihren Breitseiten der Karabelnaja-Vorstadt gegenüber liegen. Merkwürdig ist es, daß, so viel sich beobachten ließ, bis jetzt weder die Drei- noch die Zweidecker einen Schuß gegen unsere Werke abgefeuert haben. Dieser Dienst wurde bisher ausschließlich von Kriegsdampfern versehen. Manche schließen daraus, daß jene großen Kriegsschiffe keine Geschütze führen, zumal schon vor Monaten das Gerücht verbreitet war, der Feind habe alle seine Schiffskanonen zur Vertheidigung der Landforts verwendet. Trotzdem wäre es gerathen, sich nicht auf diese Vermuthungen zu stützen. Vielleicht sind diese Schiffe blos zur Hälfte desarmirt, und haben die Bestimmung, erst dann ihr mörderisches Feuer zu eröffnen, wenn wir uns schon im Besitze des Malakoffs und der Südseite glauben. Ein Matrose soll sich übrigens erboten haben, die feindlichen Schiffe anzubohren und zu versenken. Wie, und unter welchen Bedingungen er dieses Kunststück zu Wege bringen will, ist sein Geheimniß. Möglicherweise ist die ganze Geschichte eine Lager-Ente, die noch schneller als die gewöhnliche Zeitungs-Ente reist. — Die vorgeschobene englische Parallele, die mit den Steinbrüchen in Verbindung steht, ist jetzt ebenfalls vollendet, und wird einen guten Waffenplatz abgeben, wenn es nöthig werden sollte, vor dem Sturmangriff in dieser Richtung größere Truppenmassen zu sammeln. Im Uebrigen heißt es gerüchtsweise, der nächste Angriff auf den Malakoff werde von Engländern und Franzosen vereint unternommen werden. — Prinz Victor von Hohenlohe versieht als Lieutenant jetzt Adjutanten-Dienste bei Kapitain H. Keppel, der an der Stelle des zum Admiral beförderten Kapt. Lushington das Kommando über die Flottenbrigade führt.

Einer Lager-Korrespondenz des „Constitutionnel" vom 24. Juli entnehmen wir noch Folgendes: Dieser Tage hat die Hitze ihre größte Nachhaltigkeit entwickelt. Es ist ein vorübergehendes Leiden für unsere armen Soldaten, indessen ist der Gesundheitszustand im Allgemeinen gut. In der Nacht vom 22. auf den 23. gegen 11 Uhr haben die Russen, welche in den Verschanzungen mehr Leute als gewöhnlich zu sehen glaubten und vielleicht durch besondere Bewegungen aufgeschreckt wurden, auf allen Punkten der Karabelnaja-Vorstadt ein Feuer eröffnet, dessen Intensität an einen Ausfall ihrer Seits glauben zu machen geeignet war. General Canrobert, der in dieser Nacht in den Verschanzungen befehligte, hatte rasch seine Streitkräfte zusammengebracht und hielt sich zu einem hartnäckigen Kampfe bereit. Nach Verlauf einer halben Stunde sahen wir diese Bewegung aufhören und alles kehrte zur gewöhnlichen Ruhe zurück. Gegen 1 Uhr wiederholte sich der Ausbruch zu unserer Linken, ohne ein anderes Ergebniß, als der erste. Die Annäherungsarbeiten schreiten kräftig vorwärts und die Rüstung neuer Batterien verfolgt ihren gewöhnlichen Lauf.

Eine Korrespondenz der „Presse d'Orient" entwirft von den den Belagerungs-Arbeiten der Verbündeten entgegengestellten Vertheidigungs-Anstalten folgendes Bild: Die Russen arbeiten mit einer unermüdlichen Ausdauer und man muß gestehen, daß ihre Arbeiten eben so gut entworfen als ausgeführt sind. Die lange Linie, die sich vom großen Redan bis zur Hafenbucht hinzieht, bietet heute keine Lücken mehr in ihrem Zusammenhange dar: es ist eine unbeschreibliche Aufeinanderhäufung von Vertheidigungen, Redouten und Batterien. Alle früheren Angaben in dieser Beziehung treffen bereits nicht mehr zu. Der Malakoff ist jetzt gleichsam nur noch ein Außenwerk. Neben dem großen sternartigen Fort, das sich hinter dem Thurme befindet, baut der Feind eine lange befestigte Linie, die er nach rechts und links ausdehnt. Vom Malakoff bis zum Meere bezeichnete ich Ihnen früher nur zwei Hauptwerke; es sind deren jetzt 3 aufzuführen: eine kreisförmige Batterie von etwa 20 Kanonen, die folglich so gut nach links blickt, um zwei andere sie vom Meere trennende Batterien zu beschützen, wie nach rechts, um die Approchen des Thurmes zu bestreichen; weiterhin der kleine Redan der Kielbucht mit etwa 12 Kanonen; endlich die Batterie an der Spitze der Kielbucht, auf dem westlichen Sporne der Schlucht. — In der Richtung vom Malakoff zum großen Redan findet man den kleinen Redan des Malakoff und die Lünette des Malakoff links mit dem Thurme und rechts mit dem großen Redan verbunden. — Auch der Redan hat seine Vertheidigungswerke vermehrt. Jenseits der ihm unmittelbar zugehörigen Erdwerke haben die Russen dieselben Vertheidigungen errichtet, wie um den Malakoff, ein gesterntes Fort und maskirte Batterien. — Kurz, seit dem Kampf am 18. sahen wir den Feind Tag und Nacht beschäftigt, die Böschungen seiner Werke mit Erde zu erhöhen, die Facen zu verlängern, die Gräben zu vertiefen, mit einem Worte, alle Maßregeln zu treffen, um das schon so vollständige Vertheidi-

gungssystem der Karabelnaja zu vervollkommnen. Wir wissen ferner durch die Ueberläufer, daß die besten Geschütze aus dem Nordfort in die Linie der Karabelnaja gebracht worden sind. Die nördlichen Forts und Batterien sind mit neu angekommenen Geschützen bewaffnet worden. Man versichert uns, daß dem Feinde seit der Eröffnung der Belagerung 8—900 Kanonen dienstunfähig geworden sind.

Nach den Angaben derselben Korrespondenz stand man auf der rechten Angriffslinie den Werken unmittelbar an der Kielbucht am nächsten; am kleinen Redan 2c. betrug der Abstand der Annäverungswege nur 70 Meter; dagegen war man von dem vorspringenden Winkel des Malakoff noch 150, und englischerseits vom großen Redan sogar noch 400 Meter entfernt.

Der „Russ. Invalide" theilt Nachrichten aus dem Kriegs-Journal des Fürsten Gortschakoff vom 17. bis 22. Juli mit, die indessen nichts als die gewöhnlichen Vorfälle bei den diversen Ausfällen melden und nichts, was auf die endliche Entscheidung bemerkenswerth wäre, mittheilen.

Die „Wiener Ztg." bringt folgende Depesche: „Odessa, 1. August. Nach einem Konsulatsberichte aus Taganrog vom 25. Juli beschoß eine englische Dampfschaluppe die Stadt durch mehrere Tage, strandete jedoch zuletzt auf einer Sandbank und wurde von den Kosaken verbrannt. Die Equipage rettete sich auf Booten. Auch in Berdiansk erneuerten die Alliirten am 23. Juli das Feuer, zerstörten den westlichen Stadttheil und etwa 20,000 Tschetwert Getreide. In Odessa ereignen sich noch immer Cholerafälle."

Die „Presse d'Orient" hat Briefe aus Kertsch vom 22. Juli. Am 18. machte ein Theil von der Besatzung des Forts St. Paul eine Rekognoszirung ins Land, wobei sie bis Kap-Sarai-Min, 6 Stunden von der Stadt und eine Stunde von dem kleinen russischen Korps, das in Sultanowka liegt, vordrang und den Kosaken 600 Stück Vieh, die den Bewohnern von der Verwaltung bezahlt worden, vor der Nase wegtrieb. Die Befestigungs-Arbeiten am Fort St. Paul und von Jeni-Kale sind beendigt.

Aus Therapia vom 26. Juli veröffentlicht der „Moniteur" die Anrede an den Sultan, die von dem neuen französischen Gesandten Thouvenel bei Ueberreichung seines Beglaubigungsschreibens gehalten wurde. Sie enthält neben den gewöhnlichen Höflichkeitsformeln nur folgende bemerkenswerthe Stelle: „Der Kaiser hatte einen Augenblick gehofft, sich nach der Krim zu dieser tapferen Armee begeben zu können, deren Anstrengungen, mit denen der türkischen und der englischen Armee vereint, den Sieg der gerechtesten aller Sachen sichern werden. Indem Se. Kaiserl. Majestät diesen Plan aufgiebt, bringt er anderen Pflichten ein schmerzliches Opfer. Auch bin ich ausdrücklich angewiesen worden, mich zum Organ des lebhaften Bedauerns zu machen, welches der Kaiser empfunden hat, indem er der herzlichen Aufnahme entsagte, die Ew. Maj. ihm zudachte und die den Gesinnungen der beiden Souveräne so zu sagen einen persönlichen Stempel aufgedrückt hätte."

Aus Kopenhagen, 5. August, wird der Köln. Z. berichtet: Die letzte Post, die aus Finnland und Rußland über Haparanda in Stockholm ankam, brachte die Nachricht, daß fünf englische Dampfschiffe vor Uleaborg mit der Untersuchung des Einlaufens nach der Stadt beschäftigt waren. Die Uleaborger Kaufleute, welche sich zu dieser Zeit in Haparanda oder an anderen Orten, wo diese Nachricht verbreitet wurde, befanden, kehrten also gleich nach ihrer Heimath zurück. Eine neuere Post aus Finnland und Petersburg erhielten wir heute Mittags, welche uns Zeitungen aus Petersburg vom 25., aus Helsingfors vom 26. und aus Abo vom 27. Juli brachte. Aus Faröfund schreibt man hieher, daß das Hospitalschiff Belle-Isle, das längere Zeit mit Kranken an Bord hier stationirt war, die Ordre erhielt, alsogleich nach dem bothnischen Meerbusen abzusegeln; es verließ auch bereits den Hafen. Man vermuthet daher, daß das Gerücht von bevorstehenden größeren Operationen im finnischen Busen, vielleicht gegen Reval, nicht unbegründet ist

Berlin, vom 9. August.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: den bisherigen außerordentlichen Professor, Lizentiaten der Theologie Erbkam in Königsberg in Pr., zum ordentlichen Professor in der theologischen Fakultät der dortigen Universität; und den bisherigen Privatdocenten an der hiesigen Universität, **Dr. Hertz**, zum ordentlichen Professor in der philosophischen Fakultät der Universität in Greifswald zu ernennen.

Deutschland.

** **Berlin**, 8. August. Der Prinz von Preußen ist aus Petersburg, trotz der wohlunterrichteten Korrespondenten, die ihn erst Ende dieser Woche ankommen lassen wollten, doch schon heute Morgen wieder hier angekommen.

Erdmannsdorf, 7. August. Ihre Majestäten der König und die Königin besucht engestern Vormittag die Marianen-Cottage bei Fischbach. Nach der Tafel fuhren Ihre Majestäten nach Stonsdorf, wo Allerhöchstdieselben mehrere schöne Punkte des Parks besichtigten.

Aus Thüringen, 5. August. Von einer dieser Tage bei Hugo Scheube in Gotha verlegten Brochüre: die Bildung einer nationalen Partei in Deutschland, von Gustav Dietzel, ist die erste Auflage bereits vergriffen. Der Verfasser sieht in der Verschmelzung aller politischen Fraktionen zu einer Partei, die ohne Rücksicht auf die Regierungsform nur die rein nationalen Interessen gegen das Ausland vertrete, das einzige Mittel, Deutschland in der Gegenwart zu einer seiner Bedeutung würdigen Stellung emporzuheben.

Hamburg, 6. August. Die Gegenrevolution in Hannover macht hier einen tiefen Eindruck, noch tiefer dürfte derselbe jedoch in Kopenhagen sein, wo schon seit mehreren Wochen der Einfluß des Bundestages auf die einzelnen Bundesstaaten als Hauptargument für die Verwerfung der Gesammtstaats-Verfassung in der Presse benutzt wurde. Die Dänen fürchten, und wohl nicht ohne Grund, daß jede engere Verbindung mit Holstein und Lauenburg der Freiheit im Königreiche den Todesstoß versetzen würde. So streben Alle, von Süden und von Norden her, wenn auch aus verschiedenen Motiven, dem Zustandekommen des Gesammtstaats entgegen. — Von Helgoland sind vorgestern vier weitere Kompagnien der deutschen Fremdenlegion nach England abgegangen. Seit Ende Juli hatte sich der Zuzug wieder bedeutend vermehrt. — Der Reinertrag des am 26. Juli zum Besten der Invalidenstiftung der Herzogthümer in Rainville's Garten in Altona veranstalteten Sängerfestes und Konzerts betrug nach einer authentischen Rechnungsablage 603 Thlr. 74 Sch. Reichsmünze, also etwas über 450 Thlr. Pr. Courant. (Nat.-Z.)

Frankreich.

Paris, 6. August. Der Kaiser und die Kaiserin begeben sich am 11. August nach St. Cloud. Sämmtliche Frauen der Schloßdienerschaft haben ihre Wohnungen in diesem Palaste einstweilen verlassen müssen, damit mehr Platz für das Gefolge der Königin Viktoria gewonnen werde. — Zu den hier anwesenden Fremden von Rang gehören der Prinz Gustav von Wasa, den man vor mehreren Jahren als künftigen Schwiegervater des Kaisers bezeichnete, und die römischen Prinzen Torlonia. — Bei der letzten Pyrenäen-Reise des Kaisers soll man zu Biaritz einen anscheinend der gebildeten Klasse angehörenden Italiener verhaftet haben, der gleichzeitig mit Louis Napoleon dort von Paris angelangt war und sich durch sein Umschleichen des Schlosses verdächtig machte. — Die Juries der Ausstellung haben ihre Arbeiten beinahe beendigt und die Mehrzahl ihrer Mitglieder hat Paris schon verlassen. Zweien Belgiern, die 18 Flaschen Champagner ausgestellt hatten, ist die Anerkennung zu Theil geworden, daß die prüfenden Mitglieder der Jury 12 Flaschen leer getrunken haben.

Man sprach heute viel von der Ernennung vier neuer Marschälle: Pelissier, Schramm, Randon, Canrobert; letzterer soll angeblich statt Castellane's den Oberbefehl der Armee von Lyon erhalten.

Der Werth der offiziösen Enthüllungen, welche der „Constitutionnel" in Betreff der russischen Sympathien der Legitimisten giebt, muß zwar dahin gestellt bleiben; da indessen dieser Zwischenfall für das Verhältniß der Regierung zu dieser Partei immerhin bezeichnend ist und das veröffentlichte Dokument daher eine nicht unbedeutende Sensation hervorruft, so mag Folgendes in dieser Beziehung erwähnt werden. Der „Constitutionnel" leitet seine Mittheilung in folgender Weise ein: „Ein Journal brachte gestern eine Korrespondenz aus Bayonne, in welcher man sich über die strengen Maßregeln beschwert, welche die französische Regierung bei den letzten Aufstandsversuchen in Navarra und Katalonien gegen die Karlistischen Flüchtlinge aus Spanien getroffen. Die Regierung Ihrer katholischen Majestät hatte von Frankreich die Internirung und Ausweisung einer gewissen Zahl Flüchtlinge erbeten, welche, thätig unterstützt durch einige französische Legitimisten, auf französischem Boden den Aufstand an der spanischen Grenze vorbereiten. Die französische Regierung, die nicht dulden würde, daß man von der Nachbargrenze aus einen Aufstand gegen sie selbst schüre, hat in dieser Beziehung den gewöhnlichen Regeln einer billigen Gegenseitigkeit entsprochen; übrigens ist sie durch die Natur der zahlreichen, in der Wohnung verschiedener Flüchtlinge gefundenen Belege über die Tendenzen dieser Bewegung vollkommen belehrt worden. Unter diesen Dokumenten ist unbestritten ein Bericht, der an den Grafen Montemolin gerichtet war, und dessen Abschrift bei einem seiner treuesten Generale gefunden worden, wohl das Bemerkenswertheste. Er trägt das Datum des 24. November 1854 und ist angeblich von London ausgegangen.

Es folgt nun die angeblich wörtliche Wiedergabe dieses Berichts. Der Verfasser desselben erzählt zunächst, daß in einer Zusammenkunft mit Herrn d'Escars dieser ihm den Erfolg seiner Mission an den Fürsten Gortschakoff in Wien mitgetheilt habe. Herr d'Escars hatte eine Unterredung mit dem russischen Gesandten, die der Bericht wortgetreu wiederzugeben versucht. Ersterer bezeichnete sich als einen Abgesandten des Grafen Montemolin und berief sich auf Unterhandlungen, die bereits durch den Grafen Chambord mit der russischen Gesandtschaft in Wien angeknüpft worden seien; er ersuchte den Fürsten Gortschakoff um die Beförderung eines an den Kaiser gerichteten Schreibens des Grafen Montemolin. Fürst Gortschakoff leugnete hierauf, mit dem Grafen Chambord in direkte Beziehung getreten zu sein. Der Herzog von L . . . s (Levis) sei allerdings bei ihm gewesen, und habe auch über die spanischen Angelegenheiten gesprochen, doch habe das den Charakter einer bloßen Unterhaltung, nicht einer Unterhandlung getragen. Zunächst wünschte er Auskunft über den Inhalt des Schreibens, um dessen Uebersendung es sich handle. Herr d'Escars kommt auf die Eröffnungen zurück, die von Seiten des Grafen Chambord direkt oder indirekt gemacht seien, und verweist überdies auf eine Denkschrift des Generals Cabrera, die der Kaiser ohne Zweifel erhalten haben werde. Das Schreiben des Grafen Montemolin beabsichtigte, den in jener Denkschrift enthaltenen Details größeren Nachdruck zu geben. Hierauf soll Fürst Gortschakoff geantwortet haben: „Ich will den Brief annehmen, indessen blos aus Höflichkeitsrücksicht, aus keinen anderen Gründen. Merken Sie sich dies wohl, und sorgen Sie ja dafür, ich bitte Sie darum, dies genau zu wiederholen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß eine Diversion in Spanien sehr nützlich werden müßte, allein die Details, die man mir angegeben, sind sehr unbestimmt, und der Kaiser kann sich nicht bei einer Sache kompromittiren, die nur ein Strohfeuer sein mag. Die Parteien geben sich vielen Illusionen hin und halten gern das für wahr, was sie wünschen." Herr d'Escars erwiederte, daß es sich blos um einige Millionen handle, um eben zu verhindern, daß die Sache in ein bloßes Strohfeuer ausgehe, und als Fürst Gortschakoff bemerkte, daß Rußland soeben in einen Kampf verwickelt sei, der alle seine Hülfsmittel beanspruche, machte er geltend, daß, da Rußland eben dabei sei, hunderte von Millionen auszugeben, es ihm auf 6 bis 7 um so weniger ankommen könne. Der russische Gesandte vermied jedoch auch weiter jede positive Aeußerung,

---

Die Jüdin und der Chan.

(Eine karaitische Sage.)

(Fortsetzung.)

Wohl bemerkte sie, als der Leichenzug des Vaters an die Felsen hinunterzog, ihn zu bestatten, vermummte Leute um denselben schleichen, wohl sah sie um ihre Hütte lauernde Männer zerstreut, so daß die Besorgniß ihr Herz mehr erfüllte, als die Trauer um den Begrabenen; aber ihre Seele stählte sich mit Vertrauen auf den Höchsten, sie hatte schon Alles vorbereitet, sie sandte den Knaben fort zu seinem neuen Herrn, ohne ihn zu begleiten; und kaum war die Dämmerung auf die Erde gefallen, als sie, in dunkle Gewande gehüllt, daß sie im Dunkel nicht zu unterscheiden war, zu einem Hinterpförtchen entwischte, auf abgelegenen Wegen durch die Felsen schlich und in die Steppe eindrang. Geheul der Wölfe und Schakale schlug an ihr Ohr durch die lautlose Oede, schwach zitterten die Sternlein an dem Himmel, unter welchen sich die Wolken jagten, der Nachtwind machte sich auf, und jagte den Sand der Steppe hinter ihre eilenden Schritte her. Aber sie gedachte des Ewigen, der Gott ist, und dessen Auge wacht auch in der Nacht und über den Einsamen, und sie schritt unaufhaltsam weiter. Sie glaubte sich der höchsten Gefahr entronnen und des Anderen kümmerte sie sich nicht.

Um Mitternacht ging der Mond bleich vom Horizonte auf und legte ein falbes Licht auf die Steppe; horch! da erschallte Hundegebell von Weitem her. Sollte es ein einsames Gehöft sein, in welchem der treue Wächter angeschlagen? Nein, es kam näher. Jetzt unterschied sie auch den Schlag von Pferdehufen. Es war eine Jagd, die windesschnell daher raste. Wer jagt wohl um Mitternacht, und wem gilt da die Jagd? Todesschauer durchrieselten das schutzlose Mädchen, ihre Knie brachen zusammen, sie konnte kaum von der Stelle. Aber das Hundegebell und das Rossestampfen kam näher, daher, von wannen sie gekommen. Es ward ihr gewiß: man jagte ihr nach. Sie rafft sich auf, und mit der Schnelle des Rehes eilt sie querfeldein über den graslosen Boden der Steppe. Eine Hügelkette nimmt sie auf, sie steigt auf und nieder, bald rechts, bald links, dann wieder eine Strecke zurück und seitwärts, um ihre Verfolger irre zu führen. Der Instinkt lehrt sie das Rechte. Sie watet ein Bächlein durch und entlang, und steigt weit ab ans Ufer hin. Da entdeckt sie eine Höhle, die dunkel ihr entgegengähnt. Ob sie hineinflüchten solle? Ob Raubthiere darin lagern? Sie hat keine Wahl, sie arbeitet sich durch Gestrüpp und sinkt ohnmächtig hin auf den feuchten Boden.

Wo waren indeß ihre Verfolger? Sie vernimmt sie nicht mehr. Offenbar hatte man ihre Spur verloren. Eine Stunde vergeht, ohne daß ein Laut ihres klopfenden Herzens Schläge noch verdoppelte. Süße Hoffnung kehrte in ihre Brust zurück, ihre ermatteten Augenlieder sanken nieder, und der Tröster der Bedrängten, der Schlummer stand zu ihren Häupten. Ihr träumte von großer Gefahr, Flammen umwogten die Höhle, wohin sie sich geflüchtet. Sie versperrten den Ausgang und drangen leckend an den Wänden der Höhle empor. Da streckte eine Hand aus dem Flammenmeere sich ihr entgegen, sie erblickte ihren Vater, der ihr die Hand reichte, und in himmlischem Entzücken ihr zurief: „Komm, du bist gerettet!"

In demselben Augenblick faßte eine Hand ihre Rechte, und schüttelte sie auf. Sie erwachte, und sah — den Chan von Baktschi-Serai an ihrer Seite, und die Höhle von Fackeln erleuchtet. „Du hast es mir sauer gemacht, Mirjam, sprach er, aber ich habe dich doch nun!" Mirjam vermochte nicht zu antworten. „Als es Nacht geworden, fuhr er fort, klopften meine Leute an deine Hütte, aber Niemand öffnete, und Niemand war darinnen. Doch du hattest unvorsichtigerweise das Hinterpförtchen offen gelassen, und, je kühner, je rasender dein Entschluß war, desto schneller leuchtete er mir ein. Meinst du, Mädchen, ein Jäger der Steppe wie ich, wüßte nicht die Spur eines verscheuchten Rehes zu finden? Bald schlugen meine Hunde an auf deine Fährte, und sogleich eilten Hunderte von meinen Leuten nach der Richtung hin, die du genommen. Aber du hast uns wacker suchen lassen, und so sicher ich war, dich zu finden, so viel Mühe kostete es doch, zum Ziele zu kommen. Unglückliche, stehe auf und danke mir; niemals wärst du aus der Steppe wieder herausgekommen. Immer tiefer wärst du in sie gerathen, denn sie giebt solche Speise nicht wieder heraus wie du bist. Wenn nicht das Gethier der Wüste dich zerrissen, hätte dich unerrettbar der Hunger getödtet. Also stehe auf, und folge mir.

Aber Mirjam vermochte nicht aufzustehen. Sie sank zusammen, als sie es versuchte. Da winkte der Chan, und bald hatte man eine Bahre gefertigt, auf die sich Mirjam niederließ. Vier rüstige Tartaren ergriffen die Tragstangen, und der Zug setzte sich in Bewegung. Der Chan ritt neben ihr. Oefter versuchte er, sie zum Reden zu bringen; aber Mirjam hatte sich in ihr Gewand gehüllt, und antwortete nicht.

Der alte Palast der Tartaren-Chane hatte sie aufgenommen. In ein anmuthiges Kloset hatte man sie getragen, und auf einen Divan gelegt von schwellenden Polstern. Die Morgensonne hatte sich längst aufgemacht, und Mirjams Blick gewahrte Wunder des Glanzes und der Pracht. Schwer von Seide hingen die Vorhänge herunter, persische Teppiche bedeckten den Boden, goldene Zierrathen bekleideten die Wände; durch das geöffnete Fenster drang süßer Duft seltener Pflanzen, die leise ihr den Willkommsgruß entgegenflüsterten von draußen; Springquellen glitzerten im Strahl der Sonne, und warfen ihre plätschernden Wellen in marmorne Becken; Vögel sangen in niegehörten Lauten ihr Morgenlied: Alles war Lust und Herrlichkeit, Solches hatte sie nie erträumt. Was wogte durch den Busen der Jungfrau! Die armselige väterliche Hütte, die grausenvolle Steppe, der wunderbare Harem des Chans — welche Veränderungen! Der sterbende Vater, die grabesfeuchte Höhle, der jugendlich prangende Chan — welche Bilder! Sie rang nach Fassung, schloß die Augen und überließ sich dem Gewühle Ihrer Empfindungen. Wankte sie in ihren Entschlüssen? kam ihr die Ahnung eines ungekannten Glückes, daß die Erinnerung, wer sie sei und was sie geworden und gewollt, davor erblich? Ich weiß es nicht. (Fortsetzung folgt.)

Das schlesische Jubelgesangfest zu Breslau.

Das Musikfest, welches den 31. Juli, 1. und 2. August in Breslau gefeiert wurde, hat im Ganzen größere Hoffnungen erweckt, als denen

und ersuchte nochmals festzuhalten, daß er die ganze Unterredung nur als einen Austausch von Mittheilungen betrachten könne, ohne irgend welchen anderen Charakter. Herr d'Escars glaubte nunmehr, daß es zwecklos wäre, weiter in den Fürsten zu dringen, und so eilte er nach London, um Cabrera über die Lage der Dinge aufzuklären. Schließlich wurde der Verfasser des Berichts aufgefordert, den Verlauf der Angelegenheit dem Grafen Montemolin mitzutheilen, da d'Escars selbst nicht Zeit hatte und bald weiter reiste.

Der Schluß des Berichts lautet:

„Es scheint, daß es kein Mittel giebt, Geld zu erhalten. Ich legte Ihre Idee dar, daß Sie, der Infant, Chambord, Modena, Cabrera u. s. w., jeder in dem Maße seiner Hülfsquellen sich zusammenthun und die Basis eines ersten Fonds bilden sollen. Was mich betrifft, so glaube ich, daß dies für jetzt der kürzeste Weg ist, der uns bleibt. Auch in Paris ist man der Meinung, wie wenigstens die Herren hier und besonders Chapot glauben, daß es nicht unmöglich sein würde, ein Anlehen zu unterhandeln, wenn man nur einen ersten Fonds hat. In dessen Folge haben wir Letzteren sehr empfohlen, dies beim Grafen Chambord geltend zu machen, obgleich sie behaupten, daß er nur wenig thun kann, weil er seine Gelder nicht frei hat. Da ich in diesem Momente keinen andern Weg gewahre, bis die Vorsehung uns einen andern bietet, müssen wir an diesem arbeiten, und indem ich meine Meinung der Gutheißung Ew. Majestät anheim gebe, glaube ich, daß es zweckmäßig ist, an Chambord, Modena, die Berry (der Constitutionnel bemerkt zu dieser etwas zwanglosen Ausdrucksweise, daß das Original in spanischer Sprache geschrieben sei, in welcher dieselbe nicht auffalle) zu schreiben, und sich überall mit den Hauptpersonen zu verständigen, um zu sehen, ob man Ew. Majestät Hülfe leisten kann. Man kann dies thun, ohne sich zu kompromittiren, denn es handelt sich blos darum, einen vertrauten Banquier zu finden, bei dem man Gelder hinterlegen kann, und nur die Namen Ew. Majestät, des Infanten und des Grafen Morella dürfen dabei erscheinen. Mit diesen ehrenhaften Namen und allen zusammengebrachten Fonds hofft man dann unterhandeln zu können, um etwas mehr zu erlangen. Die Franzosen bedingen aus, daß ihr Name nicht genannt werde.

„Nachdem wir mit diesen Herren die drei uns anvertrauten Hauptfragen verhandelt, haben wir dieselben in folgender Weise festgestellt: 1) Für den Moment sehen sie es nicht für nothwendig an, daß Ew. Maj. Neapel verlassen; allein Sie müssen bereit zur Abreise sein, öffentlich oder im Geheimen, wenn dies nothwendig werden sollte. 2) In Betreff des Geldes hat sich nichts thun lassen, und was man hierüber sagen kann, das habe ich oben ausführlich entwickelt. 3) Was die Frage anlangt, was in Spanien oder auswärts zu thun wäre, so muß man im Innern Spaniens sich gut organisiren, bevor man die Sache anfängt. Ich stellte an Cabrera das Gesuch, mir einige Personen zu bezeichnen, welche die nöthigen Eigenschaften hätten, um sich an die Spitze der Provinzen zu stellen. Er sagte nur, er wurde daran denken und wenn er eine geeignete Person fände, so würde er mir dieselbe vorschlagen."

Der „Constitutionnel" fügt dieser Veröffentlichung noch folgende Bemerkung bei: „In einem vom Grafen Montemolin selbst unterzeichneten und ebenfalls weggenommenen Briefe liest man: „„Cabrera wird Dir sagen, wenn Du ihn sprichst, was man von Rußland erhalten zu können glaubt!"" — Angesichts solcher Dokumente (so schließt der „Constitutionnel") sollte man, statt das französische Gouvernement der Strenge zu beschuldigen, vielmehr seine Langmuth gegen die spanischen Flüchtlinge bewundern, besonders aber gegen Franzosen die auf nichts weniger hingearbeitet, als an den Pyrenäen eine Diversion zu Gunsten Rußlands herbeizuführen.

Italien.

Rom, 30. Juli. Der schon erwähnten vorläufigen Anzeige von Paris, die päpstliche Regierung möge sich zur Bezahlung der Verpflegungskosten des französischen Okkupationskorps anschicken, folgten vorige Woche nähere Mittheilungen. Nach diesem begehrt Frankreich vorläufig die Summe von 6,000,000 Franks. Da der päpstliche Staatsschatz auch jetzt nur über eine Summe Papiergeldes der römischen Bank, über effektive Mittel aber gar nicht verfügen kann, so bleibt auch diesmal nichts anderes übrig, als den überreichten Klerus zur Mitliquidation heranzuziehen. Es sind bereits dazu Vorbereitungen getroffen, doch macht die Geistlichkeit, wie wir es bei dergleichen Zumuthung gewohnt sind, auch diesmal viele Schwierigkeiten. Im besten Falle aber wird sie sich deßungeachtet eine Anleihe mit der sicheren Hypothek auf ihre liegenden Gründe gefallen lassen müssen. Das 14. franz. Linienregiment, welches schon seit einigen Monaten auf dem Sprunge nach der Krim stand, ist zur vorläufigen Einschiffung nach Toulon von hier nach Civitavecchia abgegangen. Die an seiner Statt angekommene neue Mannschaft besteht aus sehr jungen Rekruten.

Daß die neapolitanische Regierung den Jesuiten wegen der in ihrer Civilta Cattolica geäußerten politischen Grundsätze gram geworden, und es immer mehr wird, ist eine schon bekannte Thatsache. Aber auch das große Publikum, namentlich der gebildetere Theil desselben macht jetzt seinem lange verhaltenen Widerwillen Luft gegen die frommen Väter, welche bisher in Neapel die Censur über alle geistigen Produktionen mit einer Strenge handhabten, daß die Schriftsteller dort einstimmig versicherten: „Wir sind geistig getödtet und haben keine Hoffnung, wieder aufzuerstehen." Alles was gegen die Jesuiten in unserer Zeit geschrieben ist, wird jetzt in Neapel mit gespanntem Interesse gelesen, auch wiedergedruckt. Das vor einiger Zeit gegen den Orden gerichtete Leben des Papstes Clemens **XIV.** von A. Theiner hat bereits in Neapel die 7. italienische Auflage erlebt.

Es gehen hier sonderbare Sehergerüchte und Prophezeihungen von nahem, erschrecklichen Unglück umher, wodurch Land und Leute betroffen werden sollen und die Italiener, die für Außerordentliches stets ein offenes Ohr haben, machen sich in ihrer Leichtgläubigkeit viel damit zu schaffen. Man fürchtet eine gewaltige Erderschütterung, den Untergang von Städten, blutige Umwälzungen u. dgl. m. Die Zukunft der Wahrsagerinnen, welche in Rom zumal auf Marktplätzen, wo Hausfrauen und Mägde einkaufen, ungehindert ihr einträgliches Geschäft öffentlich betreiben, hat zur Stunde viel zu thun. Aber auch die Kirche benutzt diese allgemeine Gemüthsaufregung. Schon seit drei Abenden durchziehen Jesuiten oder Kapuziner die Straßen, schleppen einen langen Zug Volks hinter sich her, halten dann an den Ecken plötzlich still und eine scharfe Bußpredigt beginnt. Das Thema ist immer, des Lasters Riesentrotz habe des Himmels Langmuth endlich aufgezehrt: ein Schnitter ohne gleichen sei nahe. (V. Ztg.)

Großbritannien.

London, 6. August. Wie die Times meldet, wird die Königin sich am 18. d. Mts. zu Dover nach Frankreich einschiffen. Ein Geschwader, bestehend aus dem Neptune (120 Kanonen, Vize-Admiral Cochrane), dem Saint George (120), dem Sanspareil (70), dem Malakka (17), dem Inflexible (7), der Rosamond (6), der Sealork (8) und dem Rolla, wird ihr nach Boulogue voraussegeln. Dem Observer zufolge werden die Kabinets-Mitglieder Lord Clarendon und Lord Granville Ihre Majestät begleiten. Die Anwesenheit des Hofes von England wird voraussichtlich zehn Tage dauern.

Stettiner Nachrichten.

** Stettin, 9. August. Der „Nagler" ist heute früh halb 6 Uhr mit 32 Passagieren von Stockholm hier eingetroffen. Der Nagler hat bis Montag früh bei Daleröe, 12 Stunden von Stockholm in Kontumaz gelegen; die Passagiere durften eine in der Nähe befindliche Klippe betreten, die sonstige Kommunikation war verboten. Da innerhalb dieser Zeit kein Cholerafall am Bord vorgekommen war, trat das Schiff die Weiterreise an und traf Montag gegen Mittag in Stockholm ein, wo die Passagiere gelandet und die Ladung gelöscht wurde. Rückfracht wurde nicht eingenommen, vielmehr zur regelmäßigen Zeit, Dienstag Vormittags 10 Uhr, mit den Postgegenständen und Passagieren die Rückreise angetreten. Wie man in Erfahrung gebracht hat, ist die Cholera in Stockholm ebenfalls schon ausgebrochen, woraus die Hoffnung erwächst, daß der lästige Kontumaz-Zwang bald genug eingestellt werden dürfte.

** In der hiesigen Zeughaus-Büchsenmacherei hat sich seit Kurzem eine enorme Thätigkeit entwickelt. Es werden etwa 40 Arbeiter damit beschäftigt, die neueren Perkussions-Gewehre (mit Patentschwanzschrauben) in Miniébüchsen umzuwandeln, was dadurch sehr vortheilhaft bewirkt wird, daß die vermöge ihrer Stärke sich sehr gut dazu eignenden Rohre mit Zügen und anderem Visire versehen werden. Innerhalb Jahresfrist dürften 12,000 Stück hierorts mit dieser Umänderung herzustellen sein.

** Die im neuen Stadttheil zu erbauende Apotheke soll bekanntlich gegenüber dem Gribel'schen Hause hart neben der sogenannten „Baracke" zu stehen kommen. Dies hatte außer dem zur Fundamentlegung nöthigen, zwanzig Fuß tiefen Erdausstich dicht vor dem Hofzaun eine Umänderung des Abzugskanals zur Folge, dessen Mündung selbstverständlich nicht in die Kellereien der künftigen Apotheke führen konnte. Der betreffende Baumeister wollte den Abfluß des Kanals nach der zur grünen Schanze führenden Straße zu verlegen, aber die Jauche bestand nun einmal darauf, bergab zu fließen, und als eines schönen Sonntags ein heftiger Gewitterregen den halben Barackenhof unter Wasser gesetzt hatte, brach dieses, das keinen Ausweg hatte und den Anordnungen des Bauverständigen gemäß nicht bergauf spazieren wollte, unterhalb des Zaunes sich ein Loch von ungefähr 30 Kubikfußen und stürzte sich dann in die Erdarbeiten hinaus. Dadurch war der Zaun ins Wanken gekommen, und mußte durch große Bauwerke, die den halben Hof einnahmen, gestützt werden. Trotzdem floß die Jauche nicht bergauf, sondern sickerte so lange durch die Erdschicht neben dem Zaune, die überdies durch die Veränderung des Rinnsteins beliebte Umpflasterung gelockert war, bis dieselbe in's Rutschen kam und nebst einem Klafter Holz und verschiedenem Unrath in die Vertiefung schoß. Der Zaun ist nun vollends ohne allen Halt, und wird, wenn er nicht in der Luft hängen bleiben kann, wohl einstürzen müssen.

** Wir theilen in Nachstehendem eine Uebersicht des Stadthaushalts-Etats mit, wie sie in der vorgestrigen Stadtverordneten-Sitzung von dem Referenten der betreffenden Kommission, Herrn Rechnungsrath Holland, den Mitgliedern der Versammlung zur Kenntnißnahme vorvorgetragen wurde:

Einnahme:

1) Aus dem Grundeigenthum an Erbpächten, Kanon, Rente 2c. Thlr.	13,586.
2) Aus den Zeitpächten für Wiesen, Rohr, Jagd, Miethe, Stätte-, Brückengeld	36,167.
und Thlr.	4,000.
3) Nutzungen aus eigner Administration, Holz, Torf, Weidenanlagen, Stättegeld aus den Heringsniederlagen und vom Rathsholzhofe	16,865.
4) Von den Gerechtsamen, an gerichtl. Strafen, do. aus der Polizeiverwaltung, Einzugs- u. Hausstandsgeld	10,181.
5) Entschädigungen für Leistungen, von der Regierung für Straßen-Beleuchtung, Gewerbesteuer-Tantieme, Ueberschüsse (19,724 Thlr.) aus der Gasanstalt und Ueberschüsse aus den Elementarschulen	30,137.
6) Von den Handels- und Kommunikations-Anstalten, Hafenabgaben 54,795 Thlr. (auf Güter, 44,945 auf Fahrzeuge 9850 Thlr.), Waage- und Lagergeld im Wollmarkt 50 Thlr.	54,845.
7) An Kommunal-Abgaben, von den Grundstücken und Portionssätzen 58,123, Beamten 3904, aus Mahl- und Schlachtsteuer 44,757	106,784.
8) Aus der Hundesteuer	2042.
9) An Zinsen	12,640.
10) Insgemein	2,265.
Thlr.	289,514.
Zugang: aus den Einzugsgeldern u. Gewerbesteuer-Tantieme 1000 Thlr., Kommunal-Abgaben 3000 Thlr.	4000.
	293,514.
Abgang: aus den Forsten u. Brüchern 5000 Thlr., Polizeistrafgefälle, worüber ein Prozeß schwebt 2100 „	7100.
	286,414.

Ausgabe:

1) Gehälter u. Pensionen: a) des Mag.-Kolleg. 13,335. b) der Beamten 21,588. 27., c) Pensionen 6358.	41,281.
2) Gehälter u. Verwendungen für Schulen u. Geistliche	24,083.
3) Beichtgeld, Leichengebühren und Holzentschädigung	1855.
4) Zuschüsse an die Schulkasse	4399.
5) Pensionen	1981.
6) Zu verschiedenen kirchlichen und Schulzwecken	1827.
7) Armenkasse, Gefängnißdeputation, Feuersozietätskasse	37,482.
8) Allgemeine Verwaltungskosten, Reise- u. Fuhrkosten	284.
9) Remunerationen, Diäten und Unterstützungen	4091.
10) Büreaubedürfnisse, Zeitungen und Vermessungsgebühren	2116.
11) Leistungen an öffentl. Kassen, Grundsteuer, Chausseebeitrag, Feuerkassenbeiträge, zum Landarmenfonds und zur Polizei-Verwaltung	36,712.
12) Gerichts- und Jurisdiktionskosten	790.
13) Zu den Bauten alljährlich	41,500.
14) Straßenbeleuchtung, Feuerlöschgeräthschaften, Reinigung der öffentl. Plätze, Unterhaltung der Pumpen und diverse Ausgaben	21,253.
15) Ausgaben bei der Oekonomie-Deputation	2527.
16) Zinsen 39,019. 29. 1. 17) Amortisation 15,000.	54,019.
18) Leistungen an Korporationen und Privaten, als Johanniskloster, Jaget. Koll., Jakobikirche, Waisenhaus, Berkhoffstift, kaufmännische Korporationskasse	3072.
19) Insgemein	4085.
	283,257.
Zugang: bei der Armen-Direktion 5000, Straßenbeleuchtung 1000, Badeanstalten 150, extraord. 2000,	8150.
	291,407.
Abgang: Unterhalt. der Pumpen 1680, für Waagen, Krahne und Pontons 571, Strombaggerungen 2742,	4993.
	286,414.

Nach dieser Darstellung gewann die Versammlung die Ueberzeugung, daß, da in dem ausgeworfenen Zinsen-Quanto schon der zur Verzinsung und Amortisation der zunächst auszugebenden 200,000 Thlr. Stadt-Obligationen erforderliche Bedarf enthalten ist, es für jetzt nicht nöthig sei, zur Deckung der Ausgaben unsers städtischen Haushalts zu anderweitigen Mitteln zu schreiten.

---

entsprechende Resultate geliefert. Man war auf Großes und Großartiges gespannt, gleichwohl boten die Programme mit geringen Ausnahmen nur allgemein Bekanntes und zum Theil Gewöhnliches. Oder ist unsere Musikliteratur etwa so arm, daß man genöthigt war, eine so imposante Sängerkraft, aus beinahe 900 Männerkehlen bestehend, nur zur Ausführung kleiner kirchlicher Musikstücke zu verwenden und das alte Hergebrachte wiederholt aufzutischen? — Selbst die Instrumentalstücke trugen unserer neueren Musik nicht im entferntesten Rechnung.

Der erste Jubeltag brachte ein sogenanntes „Konzert" und begann mit Weber's Jubel-Ouverture. Wenngleich wir die Feststimmung dieses Tonwerkes nicht in Abrede stellen wollen, so ist dasselbe doch in Gartenkonzerten hinlänglich abgeleiert worden, so daß ein weniger bekanntes Tonstück, wie z. B. die Tannhäuser-Ouverture wohl geeigneter gewesen wäre, zumal dies Werk auf eine so grandiose Orchestermasse berechnet ist, wie die bei dem Feste mitwirkende, wobei allein 62 Geiger (9 Kontrabässe, 9 Cellis, 12 Bratschen und 32 Violinen) thätig waren. Die Ausführung geschah mit großer Präcision und Abrundung und war von schönem Effekt, wenngleich wir uns die Klangwirkung der Violinenmassen viel mächtiger und durchgreifender gedacht haben. — Nach einer verhältnißmäßig zu langen Pause, welche wohl durch zu spätes Eintreffen der Sängerin bewirkt und nur dadurch ertragen wurde, daß man die Zeit benutzte, um die brillant erleuchteten und dicht mit Zuhörern besetzten Räume der Schießwerder-Halle zu durchmustern, trug Frau Tuczek-Herrenburg eine Arie aus „Silvana" von Weber mit allgemeinem Beifall vor und entzückte ebenso durch die Weichheit und Klangfülle ihres herrlichen Organs als durch den kunst- und seelenvollen Gesang. Das hierauf folgende Duett aus dem Musikdrama: „die Hunnenschlacht", von Berthold, von der kgl. hannöv. Hofopernsängerin Frau Dr. Emma Mampé-Babnigg und Herrn Opernsänger Heinrich vorgetragen, war von keiner durchgreifenden Wirkung, denn trotz schöner Einzelnheiten blieb die Totalwirkung eine geringe und vermochte namentlich die Sängerin trotz aller Anstrengung keinen Erfolg zu erzielen, der ihr um so leichter sein mußte, als die beliebte Künstlerin bei ihrem Erscheinen mit einem nicht enden wollenden Beifall begrüßt wurde. Uebrigens lernten wir in diesem Duett einen lyrischen Tenor kennen, wie wir selten einen solchen gehört haben, denn die Stimme verbindet mit großer Kraft und ausgiebiger Klangfülle einen Schmelz und eine Weichheit, die Herzen rührt und bezaubert. — Die „Phantasie für Pianoforte, Orchester und Chor von L. v. Beethoven" machte in ihrer Charakterfrische eine sehr gute Wirkung, wobei Herr Chor-Direktor Klose die Klavierpartie in sehr anerkennenswerther Weise ausführte.

Im zweiten Theil, welcher durch die Ouverture, Menuett, Recitativ und Duett der Oper „Faust" von L. Spohr eingeleitet wurde, kam außer einer Arie der Vitellia aus der Oper „Titus" von Mozart, von Frau Dr. Emma Mampé-Babnigg mit vielem Ausdruck vorgetragen, die fünfte Symphonie, C-moll, von L. v. Beethoven zur Aufführung. Wohl selten dürfte dies geniale Werk des unsterblichen Meisters in schönerer und vollkommener Weise zum Vortrag gebracht worden sein, wie diesmal. Es war eine Freude, zu hören, mochte aber auch wohl bei so großartiger Besetzung (62 Streichinstrumente!!) eine Freude sein, selbst zu spielen. Herr Musikdirektor Hesse konnte als Dirigent wohl seine Ursache haben, seine vollste Befriedigung über die Exekutirung der Symphonie zu äußern, wie wir von ihm selbst zu hören Gelegenheit hatten. Dies der erste Jubeltag.

Der zweite Festtag oder das sogenannte „Gesangfest" vermochte leider nicht eine Steigerung des Genusses zu erzielen, und wenn dies eine Aufgabe der Kunst ist, welche nicht versäumt werden darf, so war dies ein großer Fehler. Wir überheben uns der Mühe, die Einzelnheiten des Programms zu besprechen; — aber wenn wir anführen, daß dasselbe mit einem Choral begann, worauf dann eine „Hymne" von Danzi („Singt Lob dem Herrn"), das „große Halleluja" von J. Schnabel, „Salomo's Tempelweihe" von Titl, eine Klein'sche Motette: „Ich will singen", in der ersten Abtheilung; — die „eherne Schlange" (Vokal-Oratorium von Dr. C. Löwe) und Neithardts Hymne: „Wo ist, so weit die Schöpfung reicht", in der zweiten Abtheilung zur Aufführung gelangten, so ist dies genug, um an der Monotonie eines Programms gänzlich zu ermüden. Abgesehen von dem Werthe oder Unwerthe der einzelnen Stücke, so lag in der Charakterähnlichkeit der betreffenden Nummern ein großes Hinderniß, die geistige Spannkraft zu erhalten und wäre es eines Jubelfestes würdiger gewesen, ein größeres Vokal- und Instrumentalwerk, an denen wir doch nicht gerade Mangel leiden, zur Aufführung zu bringen. Auch hätte der „Festgesang an die Künstler" von Mendelssohn-Bartholdy wohl in der That nicht dazu beigetragen, das Programm zu verunzieren, ja er ist in seiner Bearbeitung geradezu für große Massen berechnet und wenn nicht zufällig ein Liedchen auf dem dritten Festprogramm gestanden hatte, dann wäre der Name Mendelssohn, der doch in der That einen bedeutungsvolleren Klang hat, als so mancher andere auf dem Programm verzeichnete, bei diesem Jubelfeste gar nicht gehört worden.

In der Ausführung der einzelnen Nummern waren gute Studien nicht zu verkennen und hatte man eine Stimmeneinheit und Verschmelzung erzielt, wie sie bei so zusammengewürfelten Kräften sich kaum anders erwarten läßt. — Unter den Solosängern glänzte namentlich Herr Rieger mit seiner sammetweichen metallreichen Stimme, die herrschend über dem 870 Mann starken Chor schwebte. Als Hauptdirigent fungirte Herr Musikdirektor Siegert, außerdem die Herren Seminarlehrer A. Schnabel und Kantor Drischel aus Ohlau. Soviel über den zweiten Jubeltag oder über das sogenannte Gesangfest.

Ueber den dritten Sängertag, welchem komisch genug die Bezeichnung „Liedertafel" beigelegt wurde, trotzdem nur der erste Theil dies bezeichnenden Wortes, welches unsere ganze deutsche Gemütlichkeit ausspricht, zu einiger Geltung kam, möchten wir lieber ganz schweigen, denn er bereitete den Sängern eine Qual, und den Hörern, zu welchen wohl kaum ein Zehntel des anwesenden Publikums gerechnet werden darf, keinen Genuß. Man hatte es vielleicht recht gut gemeint, sich aber im Arrangement vollständig vergriffen. Die Liedertafel, wie wir das Ende dieser jubellosen Jubelfeier nun einmal nennen müssen, begann unter dem Drucke einer tragischen Sonnengluth mit obligaten wehenden Staubwolken Nachmittags um 3 Uhr, als Vorgenuß für die zweite Auflage eines russischen Dampfbades erster Sorte, welches den Sängern huldreichst in Thaliens Tempel in dreistündiger Dauer gewährt werden sollte. Warum so früh? — Etwa um den armen Sängern die Kosten einer Abendtafel zu ersparen, oder blos, um ihnen den Genuß (?) der Oper zukommen zu lassen? Wir wissen es nicht; nur das wissen wir, daß dies Unternehmen vollständig verfehlt und weder für die Sänger, noch für das Publikum ersprießlich war.

Die vorgetragenen Gesangsnummern boten zum Theil Unbedeutendes, zum Theil zur Genüge Gehörtes. Hier war es auch, wo man dem vergessenen Mendelssohn ein kleines Plätzchen gelassen und ein Quartett aus seinem Nachlasse eingeschaltet hatte. Das Programm enthielt: 1) „Gruß" von Berthold. 2) „Ewig Dein", Vaterlandsgruß von Drischel. 3) „Der frohe Wandersmann" von Mendelssohn-Bartholdy. 4) „Lied der Freundschaft" von C. Richter. 5) „Deutscher Weihgesang" von C. Schnabel. 6) „Im Mai" von Kuntze. 7) Volkslied („Ach, herzliebstes Schätzerl") arrangirt von Otto. 8) „Der Musikant" von Zelter. 9) „Dem schenken wir ein" von Gregor in Halle. 10) „Schwertlied" von Weber. 11) „Heil Dir im Siegerkranz". 12) „Abschied vom Sängerfest" von Möhring. — Ueber die Ausführung enthalten wir uns des Urtheils, da die Hauptbedingungen fehlten, unter welchen die Vorträge dem Ohre zugänglich werden konnten.

Nach der Liedertafel (??) war Festvorstellung im Theater, woselbst Don Juan gegeben wurde. Wir waren schon vom Nachmittage gesättigt genug, als daß wir uns einer neuen Schwitzkur hätten unterziehen können. Wir machten nachträglich nur die Erfahrung, daß viele Sänger, die man gegen eine Gesammtentschädigung von 300 Thlr. auf die Gallerie oder in's Parterre gesperrt hatte, es selbst „in Hemdsärmeln" noch unerträglich fanden und das Theater in Mitte der Vorstellung eiligst verließen.

Wir hatten noch manches Uebelstandes zu gedenken, doch mag es diesmal genug sein, — hoffentlich wird uns nicht bald wieder die Versuchung zu Theil, ein Gesangfest in Schlesiens Hauptstadt zu begehen, und wenn ja Jemandem eine Sehnsucht darnach übrig geblieben sein sollte, so sind es gewiß nur — — die Bierwirthe und Droschkenkutscher.

J. B.

Stettin, 8. August 1855.

		gefordt.	bezahlt.	Geld.
Berlin	kurz	—	—	—
	2 Mt.	—	—	—
Breslau	kurz	—	—	—
	2 Mt.	—	—	—
Hamburg	kurz	149⅛	149½	—
	2 Mt.	—	148½	—
Amsterdam	kurz	—	141	—
	2 Mt.	139⅞	139⅞	—
London	kurz	—	6 19⅝	—
	3 Mt.	6 17⅝	6 17⅝	—
Paris	3 Mt.	79	—	—
Bordeaux	3 Mt.	—	75	—
Augustd'or		—	—	—
Freiwillige Staats-Anleihe	4½ %	—	—	—
Neue Preuß. Anleihe pr. 1854	4½ %	—	—	—
Staats-Schuldscheine	3½ %	—	—	—
Pommersche Pfandbriefe	3½ %	—	—	—
Rentenbriefe	4 %	99	—	—
Ritt. Pomm. Bank-Aktien à 500 Thlr. incl. Divid. vom 1. Januar 1855		610	—	—
Berlin-Stett. Eisenb.-A. Lt. A u. B.				
do. Prioritäts-	4½ %	102½	—	—
Stargard-Posener Eisenb.-Aktien	3½ %	—	—	—
Stettiner Stadt-Obligationen	3½ %	—	—	93
do.	4½ %	101½	—	—
do. Stromversicherungs-Akt.		180	—	—
Preuß. National-Versicher.-Aktien	4 %	125	122½ a	—
Stettiner Börsenhaus-Obligationen		—	24⅛	100
do. Schauspielhaus-Obligat.	5 %	—	—	102
do. Speicher-Aktien		—	—	—
Vereins-Speicher-Aktien		—	—	—
Pomm. Provinzial-Zucker-Siederei-Aktien		2600	—	—
Neue Stettiner Zucker-Siederei-Aktien		750	—	—
Walzmühlen-Aktien		1400	—	—
Stettiner Dampf-Schleppschiff-Gesellsch.-Aktien		—	—	—
do. Dampfschiff-Vereins-Aktien		300	—	—

Produkten-Berichte.

Stettin, 8. August. Bewölkt, warme Luft. Wind SW.

Weizen gefragter und höher bezahlt, loco weißer Poln. 88pfd. 104 Thlr. bez., 89.90pfd. geringer gelber 101 Thlr. bez., 88.89pfd. pr. August 103 Thlr. Gd., gelber 89pfd. Abladung pr. Septbr.-Oktbr. bei Ankunft pr. Conn. zu bezahlen 95, 96 Thlr. bez., 88.89pfd. pr Sept.-Oktbr. Liefer. 98 Thlr. bez. u. Gd., pr. Frühjahr 88.89pfd. gelber 93 Thlr. Gd. ohne Abgeber.

Roggen sehr animirt, schließt etwas ruhiger, 86pfd. effekt. 74 a 75 Thlr. bez, 85.86pfd 73 a 74 Thlr. bez., 84.86pfd. 73, 73½ Thlr. bez. u. Gd., 83.86pfd. 73, 73½, 73½ Thlr. bez. u. Gd., schw. 82pfd. 15lth. 69¼ Thlr. pr. 82 pfd. bez., pr. 82pfd. 69¼, 70 Thlr. bez., 82pfd. pr. August 68, 69, 70 Thlr. bez. u. Br., pr. August-September 69, 70 Thlr. bez., pr. September-Oktober 68, 69 bis 69½ Thlr. bez., pr. Oktober-Novbr. 69 Thlr. bez. u. Br., pr. Novbr.-Dezbr. 68 Thlr. Gd., pr. Frühjahr 65 a 66½ Thlr. bez., 66 Thlr. Br., 65½ Gd.

Gerste, 74.75pfd. 44, 45 Thlr. bez.

Hafer 32½ a 33 Thlr. pr. 52 pfd. bei Kleinigk. geringer Qual. bez., 50.51pfd. 32 Thlr. bez.

Erbsen, kleine Koch- 63 Thlr. bez.

Winter-Rübsen 112 Thlr. zu machen.

Rüböl sehr fest, loco 17¾ Thlr. Br., pr. August 17⅙ Thlr. Br., 17⅙ Gd., pr. Septbr.-Oktober 17⅙ Thlr. bez. u. Br., 17 1/12 Gd., pr. Oktober-Novbr. 16⅚, 16⅚ Thlr. bez. u. Br., 16⅚ Gd., pr. Novbr.-Dezbr. 16¾ Thlr. bez., 16⅚ Br.

Spiritus, gefragt, loco ohne Faß 10⅓, ¼ % bez., mit Faß 10¼ % bez., pr. August 10⅓ % Br., pr. August-September 10⅙, ⅓ % bez. u. Br., pr. September-Oktober 10⅙, ¼ % bez. und Br., pr. Oktober-November 10⅙ % Br., 11 Gd., pr. Novbr.-Dezbr. 11 % Br., pr. Frühjahr 11⅓, ⅙ % bez. u. Gd.

Zink, 7 Thlr. nominell.

Landmarkt:

Weizen.	Roggen.	Gerste.	Hafer.	Erbsen.
98 — 102.	70 — 76.	42 — 45.	32 — 34.	58 — 62.

Stroh pr. Schock 5 a 5½ Thlr.
Heu pr. Ctr. 18 a 22 Sgr.

(Unterbaum.) Eingeführt wurden am 7. August: 51 W. Weizen. 57 W. Rübsen.

Berlin, 8. August. Roggen, pr. August 70¼, 72 Thlr. bez., pr. August-Septbr. 70, 71 Thlr. bez., pr. September-Oktober 68, 69½ Thlr. bez.

Rüböl, loco 17¾ Thlr. bez., pr. August 18 Thlr. bez., 17¾ Thlr. Gd., pr. Septbr.-Oktober 17½, ⅔ Thlr. bez.

Spiritus, loco 35⅓ Thlr. bez., pr. August 35 Thlr. bez. u. Gd., pr. August-September 35 Thlr. bez., pr. September-Oktober 34⅔ Thlr. bez.

Breslau, 8. August. Weizen, weißer 71—119 Sgr., gelber 78 a 116 Sgr. Roggen 83—99, Gerste 52—66, Hafer 35—42 Sgr.

Berliner Börse vom 8. August.

Inländische Fonds, Pfandbrief-, Communal-Papiere und Geld-Course.

	Zf.	Brief	Geld	Gem.
Freiw. Anleihe	4½	—	101½	
St.-Anl. v. 50	4½	101¾	—	
do. v. 52	4½	101¾	—	
St.-Schldsch.	3½	88	—	
Prch. d. Seeh.	—	—	—	
K. N. Schvschr.	3½	—	87½	
B. rl. St.-Obl.	4½	—	100¾	
do. do.	3½	—	86	
K. u. Nm. Pfbr.	3½	99½	—	
Ostpreuß. do.	3½	94¾	—	
Pomm. do.	3½	99⅛	—	
Posensche do.	4	—	102½	
do. do.	3½	—	94⅞	
Schles. do.	3½	—	93¾	

	Zf.	Brief	Geld	Gem.
Schl. Pf. L. B.	3½	—	—	
Westpr. Pfbr.	3½	92⅛	—	
Rentenbriefe. K. u. Nm.	4	98⅛	—	
Pomm.	4	99	—	
Posensche	4	—	96	
Preuß.	4	97¾	—	
Rh. & Wst.	4	97½	—	
Sächsische	4	97⅛	—	
Schles.	4	—	96¼	
Eichsf. Schld.	4	—	—	
Pr. B.-A. Sch.	—	119½	—	
Friedrichsd'or	—	13 7/12	13 1/12	
And. Goldmz.	—	8½	8	

Ausländische Fonds.

Brschw. Bk. A.	4	120	—	P. Part. 300 fl.	—	—	—
R. Engl. Anl.	4½	—	—	Hamb. Feuerk.	3½	—	—
do. v. Rothsch.	5	—	—	do. St. Pr. A.	—	62⅝	—
do. 2.-4. Stgl.	4	—	—	Lüb. St.-Anl.	4½	—	—
= p. Sch. Obl.	4	—	74	Kurh. 40 thlr.	—	36⅝	—
= p. Cert. L. A.	5	—	89	N. Bad. 35 fl.	—	—	24½
= p. Cert. L. B.	—	—	18¼	Span. 3⅝ inl.	3	—	—
Poln. n. Pfdbr.	4	—	—	= 1 à 3⅝ steig.	1	—	—
= Part. 500 fl.	4	—	80½				

Eisenbahn-Aktien.

Aachen-Düsseldrf.	3½	91 B.	Niedschl. III. Ser.	4½	94 G.
Berg.-Märkische	—	86¼ a 85⅞ bz.	do. IV. Ser.	5	102¼ G.
do. Prioritäts-	5	102¾ B.	do. Zweigbahn	—	—
do. do. II. Ser.	5	101¾ G.	Oberschl. Litt. A.	—	227 G.
Berl.-Anh. A. & B.	—	169 B.	do. Litt. B.	3½	191¼ G.
do. Prioritäts-	4	96¼ G.	Prinz-Wilhelms-	—	—
Berlin-Hamburg.	—	119 a 18½ bz.	do. Prioritäts-	5	—
do. Prioritäts-	4½	101⅞ G.	do. do. II. Ser.	5	—
do. do. II. Em.	4½	102¼ B.	Rheinische.	—	108 B.
Berl.-P.-Magdb.	—	98½ B.	do. Stamm-Pr.-	4	—
do. Prioritäts-	4	94 G.	do. Prioritäts-	4	—
do. do.	4½	100¼ G.	do. v. Staat gar.	3½	—
do. do. Litt. D.	4½	100½ G.	Ruhrort-Cref. Gl.	3½	—
Berlin-Stettiner	—	180½ a ¾ bz.	do. Prioritäts-	4½	—
do. Prioritäts-	4½	101 G.	Stargard-Posen	3½	94¼ a ¾ bz.
Bresl. Schw. Frb.	—	—	Thüringer.	—	115¼ B.
Cöln-Mindener	3½	171½ a 73 bz.	do. Prioritäts-	4½	100¾ B.
do. Prioritäts-	4½	101¾ B.	Wilh. (Cos. Odb.)	—	—
do. do. II. Em.	5	102¾ G.	do. Prioritäts-	4	—
Düsseld.-Elberf.	—	—			
do. Prioritäts-	4	—	Aachen-Mastricht	fe.	50¼ a 51 bz.
do. do.	5	102 G.	Amsterd. Rotterd.	4	—
Magdb.-Halberst.	—	199½ B.	Cöthen-Bernburg	2½	—
Magdb.-Wittenb.	—	—	Krakau-Oberschl.	4	—
do. Prioritäts-	4½	98½ G.	Kiel-Altona	4	—
Niederschl.-Märk.	4	95½ B.	Mecklenburger	4	64 B.
do. Prioritäts-	4	94½ G.	Nordbahn, Fr. W.	4	53¼ B.
do. do.	4	94 G.	do. Prioritäts-	5	—

Barometer- und Thermometerstand bei C. F. Schultz & Comp.

August.	Tag.	Morgens 6 Uhr.	Mittags 2 Uhr.	Abends 10 Uhr.
Barometer in Pariser Linien auf 0° reduzirt.	8	335,32'''	334,86'''	335,27'''
Thermometer nach Réaumur.	8	+ 11,8°	+ 19,2°	+ 14,6°

Inserate.

Todesfälle.

Heute Mittag ein halb 1 Uhr verschied nach langen Leiden und schwerem Todeskampf mein noch einziger, hoffnungsvoller Sohn Hugo, seinen vorhergegangenen 4 Geschwistern in die Ewigkeit nachfolgend, in dem Alter von 16 Jahren 6 Monaten 18 Tagen. Diese traurige Anzeige meinen lieben Freunden und Bekannten statt jeder besonderen Meldung.

Pölitz, den 7ten August 1855.

F. Dieser nebst Frau, geb. Caroline Kuntz.

Verkäufe unbeweglicher Sachen.

☞ Meinen in Frankfurt an der Oder unmittelbar am Markt und in der lebhaftesten Meßgegend belegenen Gasthof „zum goldenen Adler“ will ich mit vollständigem Inventario aus freier Hand sofort verkaufen.

Das Hauptgebäude ist massiv, dreistöckig, enthält 2 Säle und 27 Fremdenzimmer, neben den Privatwohnzimmern. Die Nebengebäude enthalten die Wirthschaftsräume und Stallung. Die Kellereien sind bedeutend.

Käufer erfahren die näheren Bedingungen auf portofreie Anfragen. Unterhändler werden verbeten.

Eduard Sandmann's Wittwe.

Verkäufe beweglicher Sachen.

Anzeigen vermischten Inhalts.

Lotterie-Anzeige.

Die resp. Interessenten der 112ten Lotterie werden hiermit ersucht, die Erneuerung zur 2ten Klasse spätestens bis zum 9ten d. Mts., Abends, als dem gesetzlich letzten Termin, bei Verlust ihres Anrechts zu bewirken.

J. Wilsnach. J. Schwolow.
Königl. Lotterie-Einnehmer.

Verantwortlicher Redakteur: A. H. G. Effenbart in Stettin. Schnellpressendruck und Verlag von A. H. G. Effenbart in Stettin.